

Peter M. Hill

Makedonisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Die makedonische Standardsprache ist Amts- und Verwaltungssprache der Republik Makedonien. Verwandte Dialekte werden in angrenzenden Teilen Albaniens, Bulgariens (Bezirk Blagoevgrad [Gorna Džumaja]) und Griechenlands, vor allem im Bezirk Westmakedonien, gesprochen, wobei eine sprachliche Grenze zum Bulgarischen nicht gezogen werden kann.

Die osmanische Region Makedonien wurde nach den Balkankriegen von 1912/13 auf die Nachbarstaaten aufgeteilt: Man unterscheidet heute Vardar-Makedonien (Republik Makedonien), Pirin-Makedonien in Bulgarien und Ägäis-Makedonien in Griechenland; auch Albanien erhielt einen kleinen Teil. Innerhalb der SFR Jugoslawien wurden die Makedonier (historisch die Nachkommen ostsüdslawischsprachiger Stämme, die im 6. und 7. Jh. auf den Balkan einwanderten) gemäß der Nationalitätenpolitik Titos als eigene Nation anerkannt.

Die ersten Mehrparteienwahlen in der damaligen Sozialistischen Republik Makedonien (SRM) fanden im November 1990 statt. Das Parlament der SRM erklärte die Republik am 25. Januar 1991 für souverän. Ein Referendum am 8. September 1991 ergab eine überwältigende Mehrheit für die Unabhängigkeit der Republik, allerdings wurde es von der albanischen Minderheit boykottiert. Am 17. November 1991 verabschiedete das Parlament eine neue Verfassung, am 19. Dezember 1991 erklärte es die Unabhängigkeit der Republik. Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1994 beträgt die Bevölkerung der Republik Makedonien knapp zwei Millionen Menschen, davon 66,5 % Makedonier (knapp 1,3 Mio.), 22,9 % Albaner (ca. 450.000), 4 % Türken (ca. 77.000), 2,3 % Roma (knapp 45.000), 2 % Serben (knapp 40.000), 0,4 % Vlachen bzw. Aromunen (knapp 9000). Als Bulgaren deklarierten sich 1547, als Griechen 349 Menschen (Usikova 1997b: 11). Die Gesamtzahl der makedonischen Bevölkerung in der Republik Albanien ist unklar. Popovski (1981: 239) schätzt ihre Zahl auf 45.000. Höpken (1989: 545, 547) zitiert sowjetische und britische Quellen mit 10.000. Bei Poulton (1993: 201) lesen wir: „Most, non-Yugoslav, observers put the figure at between 10,000 and 20,000.“

Griechenland veröffentlichte eine Aufschlüsselung seiner Bevölkerung nach Religion und Muttersprache letztmalig aufgrund der Volkszählung von 1951. Immerhin registrierte man damals 41.017 „slawophone Griechen“. Zu den Ergebnissen dieser Volkszählung schreiben Ronneberger und Mergl im Griechenland-Handbuch (Grothusen 1980: 380), sie gäben „in mannigfacher Beziehung unlösbare Rätsel auf“. In Griechenland war es kurz nach dem Bürgerkrieg auch alles andere als ratsam, sich als Angehöriger einer slawischen Minderheit zu erkennen zu geben. Die wirkliche Zahl dürfte bei 100.000–250.000 liegen (nach der Encyclopaedia Britannica Book of the Year 1987: 653 bei 180.000; Department of State 1993).

Aufgrund der traditionellen Armut vor allem unter der ländlichen slawischen Bevölkerung Makedoniens entwickelte sich früh die Sitte des *печалбарство* oder der Wanderarbeit. Die Ziele dieser Wanderungen waren anfangs andere Balkanregionen, später gingen die *печалбари* nach Frankreich, den USA und Australien. In den USA und Australien blieben sie dann häufig für immer, holten ihre Familien aber meistens persönlich aus den Dörfern nach. Angesichts der politischen Unterdrückung im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (nicht der Makedonier!), also Jugoslawien, ab 1918 sowie in Griechenland vor allem unter dem autoritären Regime des Ioannis Metaxas ab 1936 kamen zu den schon lange bestehenden wirtschaftlichen Gründen für die Arbeitswanderungen auch noch politische hinzu. Deswegen leben heute in Übersee mehrere hunderttausend Makedonier (Hill 1989).

Während des sog. Griechischen Bürgerkriegs (1946–1948) evakuierten die Partisanen alle Kinder unter fünfzehn Jahren in die kommunistisch regierten Staaten Mittel- und Osteuropas. Allein aus dem Bezirk von Kostur (Kastoría) flohen ca. 8000 Kinder über Jugoslawien oder Albanien nach Rumänien, Ungarn, der Tschechoslowakei oder Polen. Viele blieben für immer dort, andere durften Jahre später zu Verwandten nach Jugoslawien, Kanada oder Australien auswandern. Da diese sog. *деца бегалци* („Kinderflüchtlinge“) in ihren Gastländern eine gute Schulbildung in mehreren Sprachen genossen (häufig in griechischer und makedonischer sowie in der Landessprache) und vielfach auch noch eine berufliche Qualifikation erworben hatten, gehörten sie in den überseeischen Ländern zu den gebildetsten und politisch aktivsten Mitgliedern der Diaspora-Gruppen (Hill 1989: 30 f.).

Die Veränderungen in Griechenland sind anderer Art. Die zunehmende Integration in europäische Strukturen hat Griechenland zu Zugeständnissen gegenüber seinen nationalen Minderheiten, vor allem den Makedoniern, gezwungen. Einerseits gründeten ethnische Griechen eine Helsinki-Gruppe sowie andere Organisationen, die sich für die Minderheiten im eigenen Lande einsetzten und einsetzen; andererseits wagten es Mitglieder der Minderheiten zunehmend, ihre Rechte einzufordern. Heute werden sie durch die Regenbogen-Fraktion im Europäischen Parlament vertreten.

2. Überblick über die makedonischen Dialekte

Das südslawische Dialektkontinuum lässt sich grundsätzlich in eine westsüdslawische (slowenisch-kroatisch-bosnisch-serbische) und eine ostsüdslawische (makedonisch-bulgarische) Gruppe aufteilen. Die Unterschiede sind sowohl älteren (z. B. Zusammenfall der beiden Jers *ъ* und *ь* im Westsüdslawischen) als auch jüngeren Datums (z. B. Entwicklung eines bestimmten Artikels und Verlust der Kasusmorphologie beim Substantiv im Ostsüdslawischen – beides sog. Balkanismen). Vidoeski (1983: 118 f.) unterscheidet eine westmakedonische und eine ostmakedonische Dialektzone. Ein wichtiger Zug der westmakedonischen Dialektzone ist die feste Betonungsstelle, im Gegensatz zur freien Betonung im Ostmakedonischen. Innerhalb der westmakedonischen Dialektzone bilden die zentralmakedonischen Mundarten um Prilep (teilweise einschließlich der Mundarten von Kičevo, Veles, Bitola und Lerin [Flórina]) eine besondere Gruppe. Sie haben ein Vokalsystem mit fünf Phonemen: *i, e, a, o, u*. Der Reflex des urslaw. **ǫ* ist *a*, anders etwa als *u* im Norden oder *o* in Mala Reka oder *ǎ* in verschiedenen peripheren Mundarten (Vidoeski, Topolińska 1984: 61). Der zentralmakedonische Reflex des silbischen *ǰ* ist *ol*, in Veles allerdings *ǎ* bzw. *ǎl*, wie in Lerin. Silbisches *j* ist erhalten.

Im Ostmakedonischen sowie andersüdlichen, westlichen und nordwestlichen Peripherie finden wir ein weiteres Vokalphonem, den mittleren Schwa-Laut *ə* bzw. *ǎ*, auch als Reflex des urslaw. **ǫ*. Im Ostmakedonischen

sowie an der nordwestlichen Peripherie (Tetovo) ist das Phonem *x* erhalten (dafür anderswo *v* bzw. *ø*). Im Ostmakedonischen ist ferner das intervokalische *v* erhalten, z. B. *čovək* „Mensch“ gegenüber zentralmaked. *čovək* (Friedman 1985: 37 f.). Im Südosten Makedoniens begegnet man der qualitativen Reduktion unbetonter Vokale und auch der Apokope unbetonter Silben: *gudinta* für standardsprachl. *godinata*, *déttu* für standardsprachl. *déteto*. Im Südwesten (Kostur [Korça]) sowie in den südöstlichen Mundarten von Sucho und Visoka finden sich Spuren der urslawischen Nasalvokale. An der Peripherie ist auch die archaische Verbindung *čār* für zentralmaked. *čr* erhalten, z. B. *čārpit* für standardsprachl. *crpe* „er schöpft“, *čārvec* für standardsprachl. *crvec* „Wurm“ (Vidoeski, Topolińska 1984: 60).

In der Morphologie finden wir in Veles, Prilep, Bitola sowie im Westen (Ohrid), nicht jedoch in Lerin, als Neuerung die Verwendung des dreifachen Artikels: *čovəkot* „der Mensch“, *čovėkov* „der Mensch (hier)“, *čovėkon* „der Mensch (da drüben)“.

3. Die Literatursprache

Bereits im 19. Jh. kristallisierte sich das Zentralmakedonische als Grundlage einer möglichen makedonischen Literatursprache heraus. Krste P. Misirkov (1874–1926, s. 6.; Korubin 1994: 11 f.) definierte Prilep und Bitola als den Mittelpunkt – auch den symbolisch-geistigen – Makedoniens. Blaže Koneski (1967: 74 f.), einer der Hauptproponenten der makedonischen Standardsprache, zieht Parallelen zur Entwicklung in anderen Ländern und weist auf den höheren Entwicklungsstand der Städte Veles, Prilep, Bitola und Ohrid im 19. Jh. hin. Die führenden Gestalten der makedonischen Kultur im 19. Jh. – Kiril Pejčinovič, die Brüder Miladinov, Partenij Zografski, Grigor Pārličev, Rajko Žinzifov, Kuzman Šapkarev, Georgi Pulev u. a. – stammten aus dem westmakedonischen Gebiet (s. 6.; Korubin 1994: 41). In diesem Gebiet wurde auch der größte Teil der makedonischen Volkspoesie gesammelt. Nicht zuletzt erfüllen die zentralmakedonischen Mundarten als Grundlage einer Literatursprache am besten deren Funktion in der Unterscheidung von anderen Literatursprachen. Friedman (1989: 309 f.) fasst diese Faktoren wie folgt zusammen: 1) Das genannte Gebiet hatte die größte Bevölkerung; 2) die Erlernung einer auf den zentralmakedonischen Mundarten basierenden Literatursprache biete für die größte Zahl der Makedonier die geringsten Schwierigkeiten; 3) diese Mundarten seien von den serbischen und bulgarischen Mundarten maximal differenziert.

Am 2. August 1944 (Ilinden) wurde auf der Tagung des *Антифашистичко собрание на народното ослободување на Македонија – АСНОМ* (Antifaschistische Versammlung der Volksbefreiung Makedoniens, ASNOM) im Kloster Prochor Pčinski beschlossen, die „makedonische Volkssprache“ (*народниот македонски јазик*) in der Volksrepublik Makedonien als Amtssprache einzuführen.

Die Empfehlungen der ersten Orthographie-Kommission vom November/Dezember 1944 waren inkonsequent, da sie neben dem Zentralmakedonischen einen stärkeren Einfluss anderer Dialekte vorsahen (Friedman 1985: 40; 1993b: 176 f.) und wurden vom Präsidium des ASNOM in seiner Sitzung vom 7. Dezember 1944 zunächst einmal zurückgestellt, möglicherweise auf Drängen Blaže Koneskis (Risteski 1988: 167–169). Daraufhin wurde eine zweite Kommission eingesetzt. Die Empfehlungen dieser zweiten Kommission sind als serbophil gedeutet worden (ebd. 173), in Wirklichkeit sind sie aber konsequenter zentralmakedonisch als die der ersten. Die zweite Kommission entschied sich für *ce* als 3. Pers. Pl. Präs. des Verbs „sein“, während die erste Kommission daneben auch die Form *ca* (wie im Ostmakedonischen und in der bulgarischen Standardsprache) zugelassen hatte. Einige Lexeme mit *u* < **ø* wie z. B. *судба* „Schicksal“, *оружје* „Waffen“, *бугарин*

„Bulgare“, *Бугарија* „Bulgarien“ wurden nunmehr anstatt der historisch erwartbaren *sadba, oražje, bolgarin, Bolgarija* kodifiziert. Beide Entscheidungen kann man im Sinne der makedonischen Mundarten deuten: *se* ist allgemein westmakedonisch. Formen wie *sudba* und *oružje* sind zwar aus dem Serbischen entlehnt, es handelt sich aber um sehr alte Entlehnungen, was man daran erkennt, dass sie auch im Dialekt von Lerin üblich sind (Koneski 1967: 56–57; Friedman 1993b: 170).

Die Empfehlungen der zweiten Kommission wurden am 3. Mai 1945 abgeschlossen, am 5. Mai veröffentlicht und am 7. Juni verkündet. 1948 wurde die Kodifikation leicht modifiziert (Verben in der Prileper Form *-uva* ersetzen die nordmakedonische Variante auf *-ue*), 1950 erschien ein orthographisches Wörterbuch, womit die Phase der Kodifikation abgeschlossen war und der Ausbau begonnen bzw. fortgesetzt werden konnte. Einige Punkte der Kodifikation wurden erst in der Grammatik von Koneski 1952–1954 ausführlich beschrieben (Friedman 1985: 42 f.).

Allgemein westmakedonisch ist die proklitische Verwendung der Kurzformen der Personalpronomen (*го виде* „er sah ihn“, *се разбира* „es versteht sich“). Charakteristisch für die westmakedonischen Dialekte sind der dreifache Artikel sowie die sog. pronominale Prolepse oder Objektverdoppelung: *го видов човекот*, wörtlich „ich sah ihn den Mann“. Es handelt sich hierbei allerdings um eine in den Balkansprachen und auch in der Romania weit verbreitete Erscheinung, die aber bei der Kodifizierung der bulgarischen Standardsprache nicht berücksichtigt wurde.

Wie im Westmakedonischen wird das Perfekt in der 3. Pers. ohne Hilfsverb verwendet: *тој купил* „er hat gekauft“, *тие купиле* „sie haben gekauft“, nicht *тој е купил, тие сѐла купиле* wie im Ostmakedonischen (Friedman 1985: 42 f.). Das neue, sog. „romanische“ Perfekt mit *имам* „haben“: *имам дојдено*, wörtlich „ich habe gekommen“, auch *ручан сум*, wörtlich „ich bin gefrühstückt“ (Koneski 1967: 61; Auburger 1976: 92), zeichnet die makedonische gegenüber der bulgarischen und der serbischen Standardsprache aus. Diese Verbformen kommen in den westmakedonischen Dialekten einschließlich der Mundart von Veles vor und haben sich in der makedonischen Standardsprache durchgesetzt. Koneski (1967: 62 f.) beobachtet eine Tendenz, gesamt- bzw. ostmakedonische Eigenschaften in die makedonische Standardsprache einzubauen. In dieser Hinsicht erwähnt er die Endung der 1. Pers. Sg. Präs. auf *-am* (gegenüber *-a* in vielen zentralmakedonischen Mundarten), 3. Pers. Sg. Präs. auf *-o* (gegenüber *-it* im äußersten Westen, aber auch bei gewissen historischen Vorbildern). Die 3. Pers. Pl. auf *-t* ist charakteristisch für die überwältigende Mehrheit der makedonischen Mundarten (aber *-e* bzw. *-o* im äußersten Süden; Šklifov 1973: 88 f.).

In der makedonischen Standardsprache wird heute der Genitiv bzw. Besitz fast ausschließlich durch die Präposition *на* angezeigt, wie in Veles und den ostmakedonischen Dialekten (und entsprechend einer älteren Schrifttradition). Nicht durchgesetzt hat sich das in dieser Funktion merkmalshaft westmakedonische *od* (Koneski 1967: 64, 70 f.). Eine konservative, aber auch Veleser und ostmakedonische Eigenart ist der Erhalt von intervokalischem *v*. Auch die Kodifizierung von *радост, младост* etc. gegenüber den volkstümlichen Formen *rados, mlados* etc. führt Koneski (1967: 71) auf die schriftsprachliche Tradition zurück.

4. Grammatische Struktur und Wortschatz

4.1. Phonetisch-phonologische Struktur

Das Vokalsystem der makedonischen Standardsprache ist dreistufig und zweiklassig: Es besteht aus Vokalen hoher (*i, u*), mittlerer (*e, o*) und tiefer Zungenhebung (*a*) sowie aus vorderen und hinteren Vokalen, wobei der Vokal *a* in Bezug auf dieses Merkmal neutral ist.

Der mittlere Vokal ə ist kein Phonem der makedonischen Standardsprache. Er tritt in einigen Dialekten und entsprechend als Dialektismus oder Archaismus in der Belletristik auf, ferner werden die Konsonantenbuchstaben mit diesem Vokal benannt, also бə, вə, гə, дə usw. Das silbenbildende ʃ wird als əʃ realisiert (Cubberley 1987). Die Darstellung des silbischen ʃ im Anlaut ist ein orthographisches Problem. Die Standardlautung für e und o ist [ɛ] bzw. [ɔ], aber eine geschlossenerere Aussprache ist weit verbreitet. Unbetonte Vokale werden qualitativ nicht nennenswert reduziert. Eine distinktive Länge der Vokale gibt es nicht. Zwei identische Vokale können allerdings als langer Vokal realisiert werden, etwa *taa* „sie“ als [taa] oder [ta:]. Scheinbare Minimalpaare wie [ˈpadna] „er fiel“ ~ [ˈpadna:] „sie fielen“, [ˈgleda] „er sieht“ ~ [ˈgleda:] „sie sahen“ lassen sich phonematisch wie folgt darstellen: *padna* ~ *padnaa*, *gleda* ~ *gledaa*. Die Verbindung Vokal + j kann als Diphthong aufgefasst werden und kontrastiert mit der Verbindung Vokal + i. Friedman (1993c: 252) bietet folgendes Quasiminimalpaar an: *одан* „Stuben“ (Pl. von *одaja*) ~ *одaj* „verrate!“ (Imperativ 2. Pers. Sg. von *одаде*).

Für die makedonische Standardsprache wird folgendes Konsonantensystem angesetzt: p, b, t, d, k̑, g̑, f, v, s, z, ʃ, ʒ, x, ts, dz, tf, dʒ, j, ʎ, l, m, n, ɲ, r, k, g. Einige ließen sich allerdings auch biphonematisch interpretieren: dz als d + z, tf als t + f, k̑ als k + j, ɲ als n + j usw. Die Aussprache der palatalen Plosive variiert sehr stark, bis zu c, ɟ mit starker Affrizierung. Das Phonem n hat ein velares Allophon ŋ, das vor den velaren Plosiven k, g auftritt. Die palatalen und die velaren Plosive sollen vor vorderen Vokalen nicht zusammenfallen, *kuki* (Pl. von *kuka* „Haken“) soll demnach nicht als *kuk̑i* realisiert werden – dies ist der Plural von *kuk̑a* „Haus“; ähnlich sollen *tagi* (Pl. von *taga* „Lüge“) und *tag̑i* (Pl. von *tag̑a* „Boot“) in der Standardlautung voneinander unterschieden werden. Der velare Frikativ χ kommt meist in Fremdwörtern oder historischen Formen vor: *χotel* „Hotel“, *οχριt* „Ohrid“, aber *lep* „Brot“. In den Dialekten fehlt dieses Phonem meist, oder wir finden an derselben Stelle den velaren Plosiv k. Kodifiziert wurde χ aber immerhin auch in einigen einheimischen Lexemen wie *храна* „Nahrung“ im Unterschied zu *рана* „Wunde“, *ход* „Gang“ im Unterschied zu *од* „aus“. Die Stimmhaftigkeitskorrelation wird im Auslaut sowie vor einem anderen Geräuschlaut aufgehoben: Im Auslaut treten nur stimmlose Geräuschlaute auf, vor einem anderen Geräuschlaut außer v tritt eine regressive Stimmhaftigkeitsassimilation ein. Die Opposition von t und l ist marginal, zumal die Dialekte gerade in dieser Hinsicht stark variieren und der Usus in Skopje dem kodifizierten Standard widerspricht. Minimalpaare sind *potka* „Polka“ ~ *polka* „eine Art Frauenjacke“ oder etwa *tube* „Rahmen!“ (Vok. von *tub*) ~ *lube* (Eigennamen). Die Opposition von t und l ist vor vorderen Vokalen und j neutralisiert, wo nur l vorkommt (Friedman 1998: 44 f.). In der Standardlautung tritt t nicht vor vorderen Vokalen auf, unter dem Einfluss der Schrift sprechen aber viele junge Menschen *beʎ*, *beʎi* statt der kodifizierten Formen *beʎ*, *beʎi* (бел „weiß“, Pl. бели; Minova-Ćurkova 1994a: 36). Ferner verwenden viele jüngere Sprecher in Skopje ein palatales ʎ, das in der Standardlautung nicht vorkommt, und zwar dort, wo sie љ schreiben. Dieses Zeichen dient in der kodifizierten Standardsprache aber nur dazu, das Phonem l vor Graphemen darzustellen, die hintere Vokale bezeichnen, also in Wörtern wie *љубов* „Liebe“ sowie im Auslaut (*тељ* „Draht“) und vor einem anderen Konsonanten: *пољка* „eine Art Jacke“, *тељче* „Drähtchen“. Pjanka (1997: 102) ist allerdings der Meinung, der Substandard von Skopje habe in diesem Punkt die Standardorthographie bereits verdrängt.

Charakteristisch für die makedonische Standardsprache ist die feste Betonung auf der drittletzten Silbe (Proparoxytonie): *водéничар* „Müller“ (Sg.), *воденíчари* „Müller“ (Pl.), *воденичáрите* „die Müller“ (Pl., best. Form). Ausnahmen sind Fremdwörter, aber auch einige einheimische Lexeme, etwa *годинáва* „in diesem Jahr“ < *година оваа*, oder die Gerundien (Adverbialpartizipien), z. B. *говорéјќи* „sprechend“; es besteht jedoch eine starke Tendenz, durch Hyperkorrektheit auch diese Ausnahmen der allgemeinen Regel anzupassen.

Kodifiziert sind auch viele Akzenteinheiten aus mehreren Wörtern, die aber in der heutigen Standardausprache praktisch nicht mehr als solche realisiert werden. Nach Petroska (1998) gelten Betonungseinheiten der folgenden Art heute als veraltet oder dialektal: *kiseló_mleko* „Joghurt“, *dobró_večer* „Guten Abend!“, *ná_pazar* „zum Einkaufen, auf den Markt“, *ód_drvo* „aus Holz (hergestellt)“, *só_mene* „mit mir“, *ne_mú_reče* „er/sie sagte es ihm nicht“, *ne_im_já_dadov* „ich gab es ihnen nicht“.

4.2. Morphologie und Wortbildung

Die makedonische Sprache ist stark balkanisiert. Charakteristische Eigenschaften des Balkansprachbundes sind: Zusammenfall von Genitiv und Dativ, Verlust der Kategorie des Kasus beim Substantiv, nachgestellter bestimmter Artikel, Verlust des Infinitivs, Objektverdoppelung (pronominale Prolepse): *Му ја давам книгата на Иван(а)* „Ich gebe (es) (ihm) Ivan das Buch“.

Das makedonische Nomen hat folgende grammatische Kategorien: Genus (mask., fem., neut., im Plural neutralisiert); Numerus (Singular, Plural, bei einigen Substantiven auch die Zählform). Die meisten Substantive und einige Adjektive bilden auch einen Vokativ. Einige Substantive können zudem eine oblique Form bilden, die aber heute als veraltet oder dialektal gelten muss: *Го видел Иван* oder *Ивана* „Ich sah Ivan“; *Му ја давам книгата на Иван* oder *на Ивана* „Ich gebe Ivan das Buch“.

Substantive auf Konsonant bzw. mit Nullendung im Singular sind in der Regel Maskulina: *син* „Sohn“, *град* „Stadt“. Substantive auf *-a* sind in der Regel Feminina: *жена* „Frau“, *фабрика* „Fabrik“. Substantive auf andere Vokale sind Neutra: *дете* „Kind, Sohn“, *море* „Meer“, *ателје* „Atelier“, *место* „Ort“, *какао* „Kakao“, *жири* „Jury“, *какаду* „Kakadu“. Es gibt indes viele Ausnahmen von diesen allgemeinen Regeln. Einige Substantive mit Nullendung im Singular sind Feminina, z. B. *љубов* „Liebe“, *сол* „Salz“, *ноќ* „Nacht“. In diese Kategorie gehören viele Substantive auf *-st*: *власт* „Macht“, *чест* „Ehre“, *корист* „Nutzen“. Bei einigen schwankt das Genus: *песок* „Sand“, *прах* „Staub“. Einige Substantive auf *-a*, *-e* oder *-o* sind maskulin: *слуга* „Diener“, *татко* „Vater“, *вуче* „Onkel (Bruder der Mutter)“, *аташе* „Attaché“, *денди* „Dandy“. Die Monatsnamen auf *-i* sind maskulin: *јуни* „Juni“, *декември* „Dezember“. Substantive zweierlei Geschlechts (Genus commune, verschiedenes Genus je nach dem natürlichen Geschlecht) sind beispielsweise *роднина* „Verwandte(r)“ (Minova-Āurkova 1998b: 111). Es gibt aber auch keine sichere Entsprechung zwischen Genus und Geschlecht: *момче* „Junge“ etwa oder *девојче* „Mädchen“ sind Neutra (im letzteren Fall auch im Deutschen).

Mehrsilbige Maskulina bilden den Plural mit *-i*: *рибар* „Fischer“ ~ *рибари*, *денар* ~ *денари*, *јунак* „Held“ ~ *јунаци*, *митинг* „Kundgebung“ ~ *митинзи* (mit 2. Palatalisation). Einsilbige Stämme erweitern diese im Plural durch *-ov* bzw. *-ev*: *брег* „Ufer“ ~ *брегови*, *поп* „Pope“ ~ *попови*, *змеј* „Schlange“ ~ *змејови*, *клуч* „Schlüssel“ ~ *клучови/клучеви*, *број* „Zahl“ ~ *бројеви* (mit Apokope des *ǰ*). Ausnahmen sind etwa *внук* „Enkel“ ~ *внуци*, *заб* „Zahn“ ~ *заби*. Die Zählform wird immer mit *-a* gebildet. Maskulina auf *-o* erweitern den Stamm im Plural durch *-ovs*: *татко* „Vater“ ~ *татковци*, *дело* „Großvater“ ~ *деловци*. Maskulina auf *-a* ersetzen diese Endung im Plural durch *-i*. Feminina bilden den Plural mit *-i*: *жена* „Frau“ ~ *жени*, *ноќ* „Nacht“ ~ *ноќи*. Neutra auf *-o*, *-se*, *-šte*, *-je*, *-nje*, *-ie* bilden den Plural, indem sie den letzten Vokal durch *a* ersetzen: *эрно* „Korn“ ~ *эрна*, *јајце* „Ei“ ~ *јајца*, *здание* „Gebäude“ ~ *зданија* (das *j* im letzten Beispiel schreibt man gemäß der Orthographie). Unregelmäßig sind *око* „Auge“ ~ *очи*, *ухо* „Ohr“ ~ *уши*, *чудо* „Wunder“ ~ *чудеса* und noch einige andere. Alle anderen Neutra einheimischen Ursprungs bilden den Plural mit der Endung *-inja*: *име* „Name“ ~ *имиња*, *магаре* „Esel“ ~ *магаринја*. Unregelmäßig ist *дете* „Junge, Kind“ ~ *деца* „Jungs, Kinder“. Fremdwörter fügen *-a* an die Grundform an: *интервју* „Interview“ ~ *интервјуа*, *жири* „Jury“ ~ *жирија*, *сиже* „Sujet“ ~ *сижеа*.

Genitivische und dativische Beziehungen werden im Makedonischen durch die Präposition *на* (Gen. auch durch *од*) ausgedrückt: *Му ја давам книгата на Иван(а)* „Ich gebe Ivan das Buch“, *Еве ти ја книгата на Ивана* „Hier ist Ivans Buch“, *кошето од/на куќата* „die Ecke des Hauses“. Der partitive Genitiv wird durch Apposition ausgedrückt (wie im Deutschen): *чаша вода* „ein Glas Wasser“, vgl. russ. *чаша воды*. Der Instrumental wird durch die Präposition *со*, der Agentiv durch *од* ausgedrückt: *Молбата била потпишана со молив од таткото на ученикот* „Der Antrag wurde mit einem Bleistift vom Vater des Schülers unterschrieben“. Bei männlichen Substantiven kann nach Zahlwörtern sowie *неколку* „einige“ der 2. Plural (Zählform) verwendet werden: *денар* „ein Denar“ – *десет денара* „zehn Denar“. Diese Form ist im Rückzug begriffen; sie ist bei Substantiven, die männliche Personen bezeichnen, ausgeschlossen: *двајца/двामीна војници* „zwei Soldaten“ (nicht **два војника*), *десет (мина) војници* „zehn Soldaten“ (nicht **десет војника*).

In der kodifizierten Norm der makedonischen Standardsprache gibt es bei den meisten maskulinen und femininen Substantiven im Singular auch noch einen Vokativ: *Иван* „Ivan“ – *Иване* „Ivan!“; *син* „Sohn“ – *сине* oder *сину* „Sohn!“; *пријател* „Freund“ – *пријателу* „mein Freund!“; *кон* „Pferd“ – *коњу* „o Pferd!“; *Ратка* „Ratka“ – *Ратке* „Ratka!“; *мајка* „Mutter“ – *мајко* „Mutti!“; *родина* „Heimat“ – *родино* „teure Heimat!“ . Der Vokativ ist in der Standardsprache im Rückzug begriffen (Minova-Ćurkova 1998b: 112).

Der Verlust der Kategorie des Kasus beim Substantiv gilt nicht für Pronomen, die noch eigene Formen für Akkusativ und Dativ haben: *јас* „ich“ – Akk. unbetont (enklitisch) *ме*, Dat. unbetont (enklitisch) *ми*, betonte Form *мене*: *Таа ме виде* „Sie sah mich“; *Таа ми ја даде книгата* „Sie gab mir das Buch“. In der heutigen makedonischen Standardsprache wird das reflexivische adjektivische Possessivpronomen *свој* fast schon regelhaft durch nichtreflexivische Äquivalente ersetzt, auch wenn sie sich auf das Subjekt des Satzes beziehen. Dies widerspricht der kodifizierten Norm, die aber Westmakedoniern in diesem Punkt Schwierigkeiten bereitet, da sie diese Unterscheidung in der eigenen Mundart nicht kennen.

Das Adjektiv kongruiert mit dem Substantiv, auf das es sich bezieht: *добар* – *добра* – *добро*, Pl. *добри* „gut“. Die Komparation wird mit den Präfixen *ро-* bzw. *нај-* ausgedrückt: *подобар* – *подобра* – *подобро*, Pl. *подобри* „besser“; *најдобар* – *најдобра* – *најдобро*, Pl. *најдобри* „am besten“. Es gibt allerdings Adjektive fremden (vor allem in älterer Zeit türkischen und in neuerer Zeit englischen) Ursprungs, die indeklinabel sind: *фодул* „eingebildet“, *фер* „fair“, *мини* „Mini-“.

Neben merkmallosen Kardinalzahlen gibt es für männliche Personen und gemischte Gruppen besondere Formen: *двајца*, *тројца*, *четворица* etc. Die Ordinalzahlen sind *прв(и)*, *втор*, *трет*, *четврти*, *петти*, *шести*, *седми*, *осми*, *деветти*, *десетти* „der erste, der zweite, ... der zehnte“; *стоти/стотен* „der hundertste“; *илјаден* „der tausendste“.

Die Kategorie der Bestimmtheit wird im Makedonischen, wie im Bulgarischen, durch den nachgestellten Artikel ausgedrückt; allerdings besitzt die makedonische Standardsprache einen dreifachen Artikel: *книга* „ein Buch“ – *книгата* „das Buch bei dir“, *книгава* „das Buch hier“, *книгана* „das Buch da drüben“; ähnlich *градот/градов/градон* „die Stadt“, *селото/село/селото* „das Dorf“ sowie im Plural *книги* „Bücher“ – *книгите/вене* „die Bücher“. Der Artikel folgt auf das erste Nomen der Nominalphrase (wie im Bulgarischen), also *убава книга* „ein schönes Buch“ – *убавата книга* „das schöne Buch“, *две книги* „zwei Bücher“ – *двете книги* „die zwei Bücher“. Die Form des Artikels richtet sich teils nach morphologischen, teils nach phonologischen Faktoren. Verschiedentlich wurde auf das Entstehen eines unbestimmten Artikels hingewiesen: *Во библиотеката влезе еден студент* „Ein (mir bekannter) Student trat in das Zimmer“ (Minova-Ćurkova 1994b: 118 f.).

Das Verb hat folgende grammatische Kategorien:

a) Aspekt: perfektiv (pf.), imperfektiv (ipf.). Einfache (nichtabgeleitete) Verben sind meistens imperfektiven Aspekts, davon abgeleitete präfigierte Verben gehören dem perfektiven Aspekt an: *тепа* „schlagen“ > *отепа* „erschlagen“, *поизнатапа* „vernichten“; *сече* „schneiden“ > *пресече* „durchschneiden, fällen, aufschneiden“. Sekundäre imperfektive Verben lassen sich mit dem Suffix *-ив(а)* bilden: *описува* „beschreiben“ (ipf.). Mit dem Suffix *-н(е)* können perfektive Verben abgeleitet werden: *седи* „sitzen“ > *седне* „sich setzen“. Imperfektive können mit dem Suffix *-ив(а)* von perfektiven abgeleitet werden: *пише* „schreiben (pf.)“ > *пишува* (ipf.), *седне* „sich setzen“ > *седнува* „sich immer wieder hinsetzen“. Einige einfache (nichtabgeleitete) Verben sind perfektiv, z. B. *купи* „kaufen“, *каже* „sagen“. Es gibt auch biaspektuelle Verben, wie *руча* „zu Mittag essen“ oder *дарува* „(be)schenken“, sowie viele entlehnte Verben auf *-иr(а)*. Biaspektuelle Verben werden oft umgebildet, damit sie je eine eindeutig imperfektive und perfektive Form erhalten, etwa *организува* (ipf.) oder *изанализира* (pf.). Bei den Verben auf *-иr(а)* schwankt die Norm: Viele werden als imperfektive behandelt, wobei perfektive Partner, häufig Inchoativa, durch Präfigierung gebildet werden, etwa *интересира* „interessieren“ > *заинтересира* (pf.), *аранжира* „arrangieren“ > *преаранжира* (pf.), *функционира* „funktionieren“ > *профункционира* (pf.). Häufig existieren Dubletten auf *-ив(а)*, etwa *интересира* ~ *интересува*, *фалсифицира* „fälschen“ ~ *фалсификува*, wobei es auch zu semantischer Differenzierung kommen kann.

b) Tempus: Präsens, Imperfekt, Aorist, Perfekt, Plusquamperfekt, Futurum, Futurum exaktum. Alle Tempora sind auch in der lebendigen Alltagsrede üblich und funktional klar voneinander differenziert. Heute wird der Aorist nur von perfektiven, das Imperfekt nur noch von imperfektiven Verben gebildet (Friedman 1993c: 269 f.). Der imperfektive Aorist ist nach Petroska (1998: 68 f.) für die junge Generation unverständlich.

Es gibt drei Konjugationen, die anhand der Form der 3. Pers. Sg. zu erkennen sind (die deswegen auch als Zitierform eingesetzt wird): I. *тепа* „schlagen“; II. *моли* „bitten“; III. *плаче* „weinen“. Wie man am Beispiel *плаче* - Aor. *плака* sieht, können bei der Bildung des Aorists auch morphonologische Veränderungen eintreten. Eine besondere Kategorie bilden Verben mit Stamm auf Dentalkonsonanten: Aor. *дојде*, 1. Pers. Sg. *дојдов*.

Neben den alten Perfektformen mit dem Hilfsverb *е* „sein“ hat die makedonische Standardsprache eine weitere Perfektreihe mit dem Hilfsverb *има* „haben“, wobei beide Reihen semantisch bzw. funktional durchaus verschieden sind: *сум го видел* „ich habe ihn gesehen“, *го имам видено* „ich habe ihn gesehen“; Plusquamperfekt: *бев го видел* „ich hatte ihn gesehen“, *го имав видено* „ich hatte ihn gesehen“. Eine weitere, perfektähnliche Konstruktion wird gebildet mit dem Hilfsverb *е* + PPP: *дојден сум* „ich bin gekommen“, *ручани сте?* „habt ihr gefrühstückt?“.

Das Futur wird gebildet mit dem Hilfsverb beziehungsweise der Partikel *ќе* (< urslaw. **chŭtĕti*) + Präsens: *ќе дојда* „ich werde kommen“, *ќе дојдеш* „du wirst kommen“, *ќе дојде* „er wird kommen“; negiert: *нема да дојда*, *нема да дојдеш*. Diese Konstruktion wird metaphorisch auch zum Ausdruck „iterativ-habituel“ Inhalte verwendet: *ќе станам/станувам наутро*, *ќе ги отворам очите* „ich stehe jeden Morgen auf, ich öffne die Augen“ (Koneski 1990; 1999).

Der Konditional wird gebildet mit dem Hilfsverb beziehungsweise der Partikel *ќе* + Imperfekt: *ќе дојдев* „ich würde kommen/wäre gekommen“, *ќе дојдеше* „du würdest kommen/wärest gekommen“ etc.; negiert: *немаше да дојда* etc. Als Entlehnung aus der bulgarischen oder der serbischen Standardsprache begegnet auch die Konstruktion *би* + *l*-Partizip: *би дошол* (Koneski 1967: 500).

c) Die Modi sind Indikativ, Konjunktiv, Imperativ. Das alte Perfekt wird auch zur Wiedergabe nicht bezugter bzw. vermuteter Ereignisse eingesetzt. Diese Verwendung wird manchmal als „narrativer Modus“

bezeichnet, vgl. *Toj бил во Скопје*: 1) „Er ist (schon mal) in Skopje gewesen“ (Perfekt); 2) „Er soll in Skopje gewesen sein“ (narrativer Modus). Die gleichen Formen werden auch als Admirativ verwendet: *Ама ти си бил наш!* „Ach nein, du bist also Makedonier!“

d) Die Diathese hat die Ausprägungen Aktiv und Passiv. Das Passiv kann gebildet werden: 1) mit dem Verb *e* „sein“ + PPP: *Примени се во I клас триста ученици* „In die 1. Klasse sind 300 Schüler aufgenommen worden“; 2) mit dem Personalpronomen *се*: *Се чекаат уште крајните резултати од изборите* „Das Endergebnis der Wahlen wird noch erwartet“. Mit *се* werden auch unpersönliche Konstruktionen gebildet: *Се гледа дека ...* „Man sieht, dass ...“; *Не ми се работи* „Mir ist nicht zum Arbeiten zumute“.

e) Die makedonische Standardsprache kennt folgende Partizipien und Gerundien: Partizip Präteritum Passiv (PPP): *напишан* „geschrieben“, auch von imperfektiven (*гледан* „gesehen“) sowie von intransitiven Verben (*дојден* „gekommen“, s. o.); Partizip Präteritum Aktiv (*l*-Partizip): *пишувал/напишал* „geschrieben“, *доаѓал/дошол* „gekommen“; Adverbialpartizip (Gerundium) Präsens Aktiv (nur von imperfektiven Verben): *пишувајќи* „schreibend“, *доаѓајќи* „kommend“.

4.3. Syntax

a) Die neutrale Wortfolge ist (wie in anderen slawischen Sprachen) Subjekt – Prädikat – Objekt: *Иван виде дете* „Ivan sah ein Kind“, *Иван (му) даде леб на (еден) сиромав* „Ivan gab einem Armen Brot“. Viele Sätze haben kein formales Subjekt (sog. eingliedrige Sätze, s. folgende Beispiele). Eine Umstandsbestimmung kann an verschiedenen Stellen im Satz stehen, nicht aber zwischen Klitika und dem Verb.

b) Kongruierende Attribute stehen in der Regel vor dem Kopf der Konstruktion: *старата му мајка* oder (stilistisch merkmalshaft) *мајка му стара* „seine alte Mutter“. Nichtkongruierende Attribute können im Makedonischen dem Kopf der Konstruktion vorangehen oder ihm folgen: *на царот мајка му* oder *мајка му на царот* „die Mutter des Königs“ (vgl. dt./dialektal „dem König seine Mutter“). Die Possessivkonstruktion (def. Subst. + enklit. Personalpronomen im Dat.) ist im Makedonischen auf die Bezeichnungen von Verwandten beschränkt: *брат ми* „mein Bruder“, *баба ми* „meine Großmutter“, aber nicht wie bulg. *книгата ми* „mein Buch“.

c) Die makedonische Standardsprache unterscheidet sich von den anderen südslawischen Standardsprachen dadurch, dass die Kurzformen der Personalpronomina (außer in der Possessivkonstruktion, s. o.) nicht enklitisch, sondern proklitisch verwendet werden: *Ми ја даде книгата* „Sie gab mir das Buch“, *Ми се спие* „Ich bin müde“ (wörtlich „es schläft sich mir“). Bei nichtfiniten Verbformen werden die Personalpronomina allerdings enklitisch verwendet: *Донесете ми ја книгата!* „Bring mir das Buch!“, *Донесувајќи му ја книгата, ...* „Indem er ihm das Buch brachte, ...“.

d) Da das Makedonische keinen Infinitiv kennt, tritt in entsprechenden Konstruktionen ein Verbalnomen auf (s. dazu Čašule 1989): *Toj има желба за правење штета* (oder mit Attributsatz: *да прави штета*) „Er hat das Verlangen, Schaden anzurichten“. Ein Verbalnomen ersetzt häufig ein finites Verb, z. B. *Влегување во кафана и налетување на него* „Als ich ins Café eintrat, habe ich ihn getroffen“.

e) Ja/Nein-Interrogativsätze können durch Intonation gebildet werden: *Ќе одиш во Битола?* „Fährst du nach Bitola?“ Solche Sätze können – wenn auch weniger üblich – formal mit der Interrogativpartikel *ли* markiert oder durch eine Reihe von anderen Interrogativpartikeln eingeleitet werden: *Ќе одиш ли во Битола?* *Во Битола ќе одиш ли?* *Дали ќе одиш во Битола?* „Fährst/gehst du nach Bitola?“, *Зар ќе одиш во Битола?* „Du fährst/gehst doch nicht etwa nach Bitola?“

f) Neben der Konjunktion *да*, die sog. *da*-Sätze einleitet, existiert ferner eine Partikel *да* mit verschiedenen Funktionen (Friedman 1993c: 285 f.): *Да ми го напишеш* „Schreibe es bitte für mich nieder!“

(Imperativsatz); *Да не сакате ручек?* „Wollt ihr nicht zu Mittag essen?“ (Interrogativsatz); *Да не го виде Пандо?* „Hast du vielleicht Pando gesehen?“ (Interrogativsatz).

4.4. Wortschatz – Einfluss anderer Sprachen

Die autochthone Lexik der makedonischen Standardsprache stammt durchaus aus verschiedenen Dialekten: standardsprachl. *бран* „Welle“ ist ein Ohridler Lexem. In anderen Mundarten verwendet man dafür *talas*, *dalga* oder *val*. Aus der Mundart von Kratovo stammt das Lexem *врвица* „Weg, Fährte, Spur“ (Koneski 1967: 76, 79).

Nomina Actionis auf *-nie* sind in der Regel aus dem Kirchenslawischen, dem Russischen oder der bulgarischen Standardsprache entlehnt, da in den Mundarten zur Bildung deverbaler Nomina von aspektuell imperfektiven Verben das Suffix nur als *-nje*, in einigen Dialekten mit Metathese als *-jne* oder auch entpalatalisiert als *-ne* beheimatet ist. Lexeme wie *мнение* „Meinung“, *внимание* „Aufmerksamkeit“, *сознание* „Bewusstsein“, *желание* „Wunsch“ gelten als Bulgarismen bzw. als gelehrte Lehnwörter. Sie sprengen mit ihren definiten Formen *мнението*, *вниманието*, *сознанието* etc. das Akzentsystem der makedonischen Standardsprache und werden heutzutage durch Neologismen wie *мислење*, z. T. so gewagte wie *сознајба*, *усилба* „Anstrengung“ (statt *усилие*), z. T. durch Entlehnungen aus der serbischen Standardsprache (*свест* statt *сознание*) ersetzt. Andere Lehnwörter sind durch mundartliche Lexeme verdrängt worden: *настан* „Ereignis“ für *собитие* (Lehnwort aus der bulgarischen Standardsprache) oder *догаѓај* (Lehnwort aus der serbischen Standardsprache; Auburger 1976: 105 ff.; Friedman 1998: 38). Durch parallele Entlehnung aus dem Bulgarischen, dem Russischen oder Kirchenslawischen einerseits und dem Serbischen andererseits sind in der makedonischen Standardsprache synonyme Reihen entstanden, etwa *полза* ~ *корист* „Nutzen, Vorteil“, *определи* ~ *одреди* „bestimmen“, *реша* ~ *одлучи* „entscheiden“. Im Allgemeinen wurden durch die Kodifikatoren Erstere bevorzugt, insgesamt war der serbische Einfluss auf die makedonische Standardsprache aber, sehr zum Leidwesen der Sprachplaner, lange Zeit geradezu erdrückend. Bei Fremdwörtern sind, zumindest in der Standardsprache, neuere Entlehnungen an die Stelle der älteren osmanisch-türkischen Formen getreten: *жандарм* „Gendarm“ hat das ältere *джандар*, *цемент* „Zement“ das ältere *цemento* ersetzt. Bei den sog. Internationalismen werden solche bevorzugt, die über das Serbische vermittelt wurden. Seit den sechziger Jahren, aber erst recht seit der Unabhängigkeit, dringen Anglizismen massenhaft in die makedonische Standardsprache ein (K. Koneski in Minova-Ćurkova 1998b: 149; Friedman 1998: 49). Offenbar auf fremden Einfluss geht eine – vor allem in der Presse zu beobachtende – zunehmende Vermeidung femininer Formen bei Bezeichnungen von prestigeträchtigen Berufen zurück: *Министерот* (ein Mann) *го обвини претседателот* (eine Frau) *дека тоа смислено го направила* (feminine Kongruenz!) „Der Minister beschuldigte die Ministerin, es absichtlich getan zu haben“ (Minova-Ćurkova 1998b: 110).

Viele Realien werden mit Turzismen bezeichnet, z. B. *алва* „Halwa“, aber auch *джеб* „Hosentasche“. Türkische Bezeichnungen abstrakter Begriffe sind in der makedonischen Standardsprache indes durch slawische (häufig letztlich kirchenslawische) Ausdrücke wie z. B. *согласност* „Einvernehmen“ ersetzt worden (Friedman 1989: 316 ff.). Koneski (1967: 78) zitiert *гордост* „Stolz“, das *фодуллук* verdrängt hat. Dieser türkische Ausdruck ist heute stilistisch und semantisch eingeschränkt, wie *севда* „Liebe“ gegenüber dem slawischen, stilistisch und semantisch neutralen *љубов*. Andere Kirchenslawismen oder Ausdrücke aus dem Russischen oder Bulgarischen sind wiederum durch autochthon makedonische Dialektismen oder Neologismen ersetzt worden, wie *прашање* „Frage“ statt *вопрос*. Das adaptierte türkische Suffix *-džij(a)* ist vor allem in der gesprochenen Sprache sehr produktiv (Friedman 1989: 325). Das sehr produktive, aus

dem Serbischen entlehnte Suffix *-ár(a)* gilt (noch) als Element des Substandard: *сендвичара* „Imbiss“, *билетара* „Schalter“ (Minova-Ćurkova 1998b: 109). Im Bereich der Alltagssprache begegnen auch traditionelle Entlehnungen aus dem Griechischen: *арен* „gut“, *босилек* „Basilikum“, *кромид* „Zwiebel“, *пловиса* „eingehen, verrecken“ (Argirovski 1998).

Während viele traditionelle Turzismen aus der Standardsprache gänzlich verschwunden sind – Minova-Ćurkova (1991: 36) zitiert als Beispiel *дурмаджија* bzw. *дограмаджија* „Tischler“ –, sieht Friedman (1993a: 87 f.; 1998: 48) eine gewisse Renaissance dieser Kategorie: Der Internationalismus *група* etwa weiche auch in der neutralen Bedeutung „Gruppe“ dem türkischen Lehnwort *тайфа*. Petroska (1998: 68 f.) zitiert das köstliche Beispiel *джган пилл* „Menschenmenge“, mit einem türkischen und einem englischen Teil – beide Sprachen sind heutzutage prestigeträchtig.

5. Schrift und Orthographie

Die makedonische Orthographie ist – anders als die der meisten europäischen Sprachen – grundsätzlich phonologisch, d. h., grundsätzlich wird dasjenige Phonem geschrieben, das gesprochen wird; dadurch wird ein Morphem nicht immer gleich geschrieben, wenn es verschieden ausgesprochen wird, vgl. im Deutschen *des Rades*, aber auch *das Rad* [rat], im Russischen *книга*, aber auch *книг* [kn'ik]. Im Russischen wird dieses Prinzip an einigen Stellen durchbrochen, insbesondere wenn *z* vor einem stimmlosen Konsonanten auftritt, etwa *рассказ*, *искусство*, ähnlich mak. *расказ*, *искуство*, *избере*, *испне*. Eine gewisse Inkonsequenz kann man darin sehen, dass stimmlose Konsonanten im Auslaut durch den Buchstaben für den entsprechenden stimmhaften Konsonanten dargestellt werden, wenn die Wurzel auf einen stimmhaften Konsonanten endet (morphologisches Prinzip), z. B. *раб* [rap] „Sklave“.

5.1. Graphische Systeme

Die makedonische Standardsprache wird mit der serbischen Variante der Kyrilliza geschrieben. Das Graphem *ь* hat allerdings einen anderen Wert als in der serbischen Orthographie (s. o.). Ferner hat die makedonische Standardsprache die ihr eigenen Sonderzeichen *ј* und *ќ*, die in Anlehnung an die serbische Graphie im Alphabet nach bzw. *т* angeordnet sind. Es fehlen die Zeichen *я* und *ю* für die jotierten Vokale, die unter Zuhilfenahme des – von Vuk Stefanović Karadžić – aus der lateinischen Graphie entlehnten Zeichens *j* dargestellt werden (also *ја*, *ју*). Es fehlt ferner das Zeichen *ѝ* für den mittleren Vokal [ə]. Im Anlaut wird dafür ein Apostroph verwendet, der kein Teil des Alphabets ist: *’рјоса* [’ərg’osa] „rosten“, *за’ржи* [za’əɾzi] „wiehern, knurren (inchoativ)“. Dies führt zu gewissen Unsicherheiten in Bezug auf die alphabetische Reihenfolge (Korubin 1990: 76 f.; 1994: 166 f., 174–176).

5.2. (Ortho-)Graphiereformen

Das orthographische Wörterbuch (*Правопис*) von 1950 (s. Usikova 1965) führte eine Reihe von Änderungen ein. Es wurde endgültig geregelt, wo *u* als Reflex des urslaw. bzw. altkirchenslaw. *o* zu schreiben ist. Andere Regelungen bezogen sich allerdings vor allem auf die Morphologie, auch wenn es vordergründig um die Wiedereinführung des in der Kodifikation von 1945 nicht immer vorgesehenen intervokalischen *v* ging: 1) Der Plural einsilbiger Substantive wurde ab 1950 normativ nur noch mit *-ovi*, nicht mehr mit *-oi* gebildet; 2) das Verbsuffix *-uv(a)* ersetzte das bis 1950 normative *-u(e)*. Entgegen diesem Trend wurde das Pronomen der 3. Pers. Sg. N. nur noch ohne *v*, also als *тоа*, kodifiziert

(*това* gilt seitdem als dialektal; Friedman 1998: 37). Im *Правопис* von 1950 wurde auch festgelegt, dass Fremdwörter auf Vokal außer auf *-a* Neutra sind (Minova-Ġurkova 1998b: 113). Die (Wieder-)Einführung des Graphems *ъ* zur Bezeichnung des mittleren Vokals – vor allem im Anlaut vor *r* – ist oft erörtert, aber nie beschlossen worden (Friedman 1998: 45–47). Im *Правопис* von 1970 wurde in einer Gruppe von ursprünglich griechischen Fremdwörtern die traditionelle Schreibweise wieder eingeführt: *терапевт* „Therapeut“, *фармацевт* „Apotheker“ ersetzen die serbisierten Formen *терапевт*, *фармацеут* (Minova-Ġurkova 1998b: 103).

6. Überblick über die Geschichte der makedonischen Standardsprache

Das Makedonische ist heute eine voll ausgebildete Standardsprache; d. h., es besitzt einen funktionalen Stil für jeden Funktionsbereich einer modernen Gesellschaft. Die Vorstufen einer Standardsprache nennt man Schrift- oder Literatursprache (Hill, Lehmann 1988: 160 f.). Die Entwicklungsstadien der Standardsprache nach Radovanović (1986: 188 f.) sind folgende: 1. *selekcija* (Wahl der Grundlage), 2. *deskripcija* (Beschreibung), 3. *kodifikacija* (Kodifizierung), 4. *elaboracija* (Ausbau), 5. *akceptuacija* (Annahme durch die Sprachgemeinschaft), 6. *implementacija* (Durchsetzung), 7. *ekspanzija* (Expansion bzw. Ausbreitung), 8. *kultivacija* (Pflege), 9. *evaluacija* (Evaluation bzw. Neubewertung), 10. *rekonstrukcija* (Rekonstruktion). Es handelt sich dabei auch um einen Zyklus, wobei über die Neubewertung und die Rekonstruktion der Entwicklungsprozess neu einsetzt. Nach Abschluss des siebenten Entwicklungsschrittes können wir von einer Standardsprache sprechen.

Für die makedonische Literatursprache vollzog sich die Wahl des Westmakedonischen bzw. des Zentralmakedonischen als Grundlage (*selekcija*) im Laufe des 19. Jh. und wurde in Krste P. Misirkovs *За македонските работи* (Über makedonische Angelegenheiten) explizit formuliert (1903, s. u.). Misirkov leistete auch die Beschreibung (*deskripcija*) der makedonischen Literatursprache. Wir können hypothetisch annehmen, in Makedonien habe sich in den zwanziger Jahren des 20. Jh. eine interdialektale Literatursprache entwickelt: Koneski (1958) behauptet, in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg habe sich unter den makedonischen Studierenden und allgemein unter der makedonischen Intelligenz ein *општи македонски разговорни језик* (eine allgemeine makedonische Konversationssprache) auf westmakedonischer Basis entwickelt. 1944 wurde das Makedonische zur Amtssprache der Volksrepublik Makedonien erklärt. Damit war aber noch keine Standardsprache entstanden. Es folgen die Stadien vier bis sieben, die vermutlich in etwa mit dem Jahr 1965 abgeschlossen waren. Friedman (1998: 36 f.) unterteilt die Zeit nach 1945 nach kodifikatorischen Eingriffen und politischen Entwicklungen wie folgt: 1945–1950; 1950–1953; 1954 bis heute, wobei die dritte Etappe wie folgt weiter unterteilt werden kann: 1954–1970, 1970–1988, 1988–.

Die Schriftsprache der Slawen in Makedonien zu Beginn der Neuzeit war das Kirchenslawische, ein aus Russland reimportiertes Idiom, das aber letztlich auf den Dialekt der Umgebung von Saloniki zurückging, der von Kyrill und Method im 9. Jh. für die Übersetzung biblischer Texte bearbeitet worden war. Da die makedonischen bzw. bulgarischen Mundarten sich aber im Laufe der folgenden tausend Jahre von ihren Vorgängerinnen grammatisch sehr weit entfernt hatten, war das Kirchenslawische in Makedonien im 19. Jh. für die einfachen Menschen unverständlich geworden. Wer diese Menschen in literarischer oder erbaulicher Absicht erreichen wollte, musste sich ihrer Mundarten bedienen oder zumindest eines Idioms, das deren grammatische und lexikalische Merkmale widerspiegelte. Aus dem späten 18. und dem 19. Jh.

sind verschiedene Texte mehr oder minder erbaulichen Inhalts in makedonischen Mundarten bzw. – nach der Terminologie von Besch 1988 – in makedonischen Schreibsprachen überliefert. Die bekanntesten Autoren sind Joakim Kărčovski (gest. ca. 1820) und Kiril Pejčinovič (ca. 1771–1845). Ferner erschienen mehrsprachige Lexika bzw. Gesprächsführer für den makedonischen Bereich. Das „Viersprachige Lexikon“ des Daniil vom Ende des 18. Jh. war eigentlich ein Lehrbuch des Griechischen für Kinder anderer Muttersprache (dazu Auburger 1976: 65; Kristophson 1974). Die Brüder Dimităr (ca. 1810–1862) und Konstantin Miladinov (1830–1862) aus Struga sind vor allem als Herausgeber einer Sammlung von Volksliedern aus Bulgarien und Makedonien (*Bolgarski narodni pëśni*, Zagreb 1861) bekannt. Sie waren aber auch Publizisten und Schriftsteller. Beim Dichter Konstantin Miladinov weist Dimitrovski auf den interdialektalen Charakter der Sprache hin: Miladinov habe bewusst auf charakteristische Merkmale der Strugaer Mundart zugunsten verbreiteterer Formen verzichtet (1981: 29 f.).

Partenij (Partenija) Zografski (1818–1875), ein Schüler Dimităr Miladinovs, publizierte zwei Schulbücher. In seinem Artikel *Misli za bolgarskii-ot jazik* (in *Bolgarsky knižici* I, 1858: 35–42) plädiert er für eine makedonische Variante innerhalb der bulgarischen Literatursprache als Vorstufe auf dem Weg zu einer einheitlichen gesamtbulgarischen Standardsprache unter Einschluss des Makedonischen.

Grigor Pärličev (1830–1893) verfasste zunächst eine preisgekrönte Dichtung auf Griechisch (*Hò Armatolòs*, Athen 1860), die er später in eine makedonische Schreibsprache übersetzte. Er übersetzte auch die *Ilias* und die *Odyssee*; ferner verfasste er eine Autobiographie. In seinen Schriften versuchte sich Pärličev an der Schaffung einer gemeinslawischen Sprache auf kirchenslawischer Grundlage mit Elementen der russischen Schriftsprache und der ostsüdslawischen Mundarten. Auch Kuzman Šapkarev (1834–1909) gab Schulbücher in einer westmakedonischen, vor allem Ohrider Schreibsprache mit Elementen des Kirchen-slawischen, des Russischen und der bulgarischen Literatursprache heraus (Auburger 1976: 71 f.).

Die Forderung nach einer „mittleren“ makedono-bulgarischen Schriftsprache wurde auch vom bulgarischen Literaten und späteren Kulturminister Bulgariens Petko Račev Slavejkov in einem Zeitungsartikel vom 18. Januar 1871 unterstützt (Auburger 1976: 73).

Auch der Veleser Rajko Žinzifov (1839–1877) publizierte in einem künstlichen Gemisch aus makedonischen, bulgarischen, russischen und kirchenslawischen Elementen, das literarisch wenig zu überzeugen vermochte.

Der erste Schriftsteller, der bewusst und eindeutig für eine eigene makedonische Schriftsprache eintrat, war Georgi Pulev (Djordje Puljevski). 1903 erschien dann in Sofia nach dem gescheiterten Ilinden-Aufstand ein Buch von Krste P. Misirkov (1874–1926) mit dem Titel *За македонските работи* (Über makedonische Angelegenheiten). Misirkov forderte die Schaffung einer makedonischen Nation mit eigener Standardsprache. Sein Buch stellt bereits ein Dokument der geplanten Schriftsprache dar. Als dialektale Basis für seinen Standardisierungsvorschlag wählt Misirkov den zentralmakedonischen Dialekt, allerdings unter Einschluss gewisser Merkmale der Ohrider Mundart (*Велешко-Прилепско-Битољско-Охридското наречје*). Misirkov legte großen Wert auf einen Abstand der neuen Literatursprache zu den benachbarten südslawischen Standardsprachen. Der Abstand der heutigen makedonischen Standardsprache ist wesentlich geringer (Auburger 1976: 80; Hill 1992: § 7.11; Koneski 1967: 70). Misirkovs Buch konnte keine größere Wirkung entfalten, da die meisten Exemplare auf Betreiben der bulgarischen Behörden hin eingestampft wurden.

Eine schöne Literatur in makedonischer Sprache sollte im Auftrag der KP Kočo Racin schaffen. Seine dichterische Sprache spiegelt neben Eigenarten seiner eigenen Veleser Mundart auch bewusst interdialektale Elemente wider (Ristovski 1983: 414). Racin veröffentlichte 1939 in Zagreb *Бели мугри*, eine kleine,

aber durchaus beeindruckende Sammlung von Gedichten. Er verwendete – sicher auch aus praktischen Erwägungen – die Vuksche Graphie. Auch Kole Nedelkovski und Venko Markovski, die in Sofia „westbulgarische“ Mundartdichtung in bulgarischer Orthographie publizierten, orientierten sich am zentralmakedonischen Dialekt. In Vardar-Makedonien florierte auch unter serbischer Herrschaft eine reiche Dramenliteratur in makedonischen Mundarten bzw. in makedonischen Schreibsprachen. Dazu zählen die Stücke Vasil Il'oski, etwa *Бегалка* (1928) und *Чорбаджи Теодос* (1936). Die Amts- und Verwaltungssprache war zwar das Serbische, die Mundartliteratur – und als solche galten ja diese Dramen – wurde aber nicht behindert. Es bildete sich also bereits in der ersten Hälfte des 20. Jh. tendenziell eine Norm heraus, die auf den zentralmakedonischen Mundarten basierte, bzw. es bestätigte sich die Wahl der Grundlage (Stadium 1 nach Radovanović, s. o.). Die Verwendung der neuen Literatursprache in der Sachliteratur, also in den Propagandaschriften der nationalen Befreiungsbewegung ab 1940, erwies sich als weit schwierigeres Unterfangen. Hier handelte es sich primär nicht um eine sprachplanerische, sondern um eine rein praktisch-politische Aufgabe: Die Bevölkerung in Vardar-Makedonien war mit Propaganda in der Sprache der Besatzungsmacht nicht für die kommunistische Sache zu gewinnen. Durch die Literatur der nationalen Befreiungsbewegung setzte sich aber das wichtige Prinzip durch, Sachliteratur in der neuen Literatursprache zu veröffentlichen. Nach neuesten Erkenntnissen (Szobries 1999) spiegelt diese Literatur die gesamte Bandbreite der makedonischen Mundarten wider und oszilliert auch (in Abhängigkeit von der nationalen Ausrichtung der betreffenden Partisanen) zwischen der bulgarischen und der serbischen Standardsprache. Seit der Unabhängigkeit der Republik ist die Kodifizierung der Standardsprache Gegenstand teils scharfer Auseinandersetzungen gewesen (Friedman 1993a: 86 f.). Einige Linguisten haben die Politik von Blaže Koneski angegriffen, umso mehr nach dessen Tod Ende 1993.

7. Die sprachliche Situation in der Republik Makedonien

Die Republik Makedonien ist ein multinationales, vielsprachiges Gebiet. Makedonien hat sich immer durch eine Diglossie bzw. Polyglossie ausgezeichnet. Bis 1944 sprachen die Einwohner des Gebiets zwar verschiedene autochthone Mundarten, die Stadtbewohner vielleicht auch eine Art überdialektale Koine, die sehr kleine Intelligenz schrieb aber eine der etablierten Standardsprachen – Bulgarisch, Griechisch oder Serbisch, bis 1912 auch Türkisch. Die Diglossie setzte sich in Vardar-Makedonien tendenziell auch nach 1944 fort, da das Serbische die Prestigesprache war.

In der Vergangenheit pflegten Makedonier in der Republik Makedonien alle Unbekannten, denen sie begegneten, auf Serbisch anzureden bzw., wie es Usikova (1997a: 157) nannte, auf „Pseudoserbisch“, das besonders prestigeträchtig war (Usikova 1994: 225). Minova-Ćurkova (1994a: 37) hat beobachtet, dass Makedonier nach wie vor mit fliegenden Händlern aus Jugoslawien auf Serbisch kommunizieren; es ist aber zu erwarten, dass diese Erscheinung zurückgeht und westliche Sprachen, vor allem natürlich das Englische, die neuen Prestigesprachen werden (Usikova 1994: 226). Nachrichtensendungen aus dem Ausland werden nicht mehr aus dem Serbischen, wie noch zu Zeiten der SFRJ, sondern aus dem Englischen übersetzt (Petroska 1998: 70, Anm. 1). Die Skopjoter können sich auch direkt auf Englisch informieren, da verschiedene makedonische Sender Programme etwa der BBC übertragen.

Wie Linguisten in anderen Transitionsländern beklagt in der Republik Makedonien auch Minova-Ćurkova (1994a: 34) den Verfall orthoepischer und grammatischer Ansprüche bei den privaten Radio- und Fernsehsendern.

Die Unabhängigkeit hat eine Vervollständigung der funktionalen Stile der makedonischen Standardsprache mit sich gebracht. Einige Bereiche, z. B. der des Militärs, die früher dem Serbischen vorbehalten waren, werden jetzt zum ersten Mal auch durch die makedonische Standardsprache bedient: Der serbische Ausdruck *заставник* zur Bezeichnung des niedrigsten Rangs, wörtlich „Fahnenträger, Fähnrich“, wurde durch *знаменосец* ersetzt (Usikova 1997a: 159). Das Makedonische ist heute eine polyvalente Standardsprache. Sie hat in weniger als fünfzig Jahren die Entwicklungsstadien durchgemacht, die anderswo Jahrhunderte erforderten.

Nur bei einem Stil streitet man sich noch, ob er existiert. Es geht um die Standardumgangssprache (Hill 1988; Hill, Lehmann 1988: 161). Dieser Stil bildet sich bei jeder Standardsprache als letzter heraus. Minova-Ćurkova (1998a: 47) bezweifelt implizit die Existenz eines solchen Stils; was Minova-Ćurkova 1991 als *разговорен јазик* bezeichnet, ist viel weiter gefasst als die Standardumgangssprache. Usikova (1994: 228 f.; 1996) hingegen beschreibt den *разговорен стил* als Gegensatz zum Substandard. Die Standardumgangssprache hält sich nach Usikova an die grammatischen Normen der makedonischen Standardsprache, zeichnet sich aber durch typische lexikalische Einheiten aus, wie z. B. *бујрум* „bitte sehr“, *молим* (Meldung am Telefon), weibliche Formen der Bezeichnungen prestigeträchtiger Berufe wie *професорка*, *директорка*, die im Verwaltungsstil inakzeptabel seien. Viele Einzelheiten des *разговорен стил* finden wir bei Rous (1994). Dieser Stil schließt nach Rous auch das ungezwungene Gespräch unter Hochschullehrern mit ein (1994: 111). Vieles bei Rous widerspricht allerdings der kodifizierten Standardsprache, etwa in der Morphologie *се извина* statt *се извини* „er/sie entschuldigte sich“ oder *се извинува* „er/sie entschuldigt sich“, *да прам (да правам)* „ich mache es“, *работаат (работат)* „sie arbeiten“, *прајте (правите/правете)* „ihr macht/macht!“.

Während die kodifizierte Standardsprache in amtlichen Domänen obligatorisch verwendet wird, ist in weniger förmlichen öffentlichen Domänen auch der *разговорен стил* zulässig, im privaten Bereich auch der Substandard. So definiert Usikova denn auch den Unterschied zwischen diesen drei Varietäten, da bei gebildeten Sprechern durchaus alle drei vorkommen (1997b: 16). Der Substandard basiert auf dem Stadtdialekt von Skopje, der einen Übergang zu den benachbarten serbischen Dialekten darstellt, aber auch vieles aus der serbischen Standardsprache übernommen hat. Diese städtische Koine gilt auch überregional. Elemente aus der Syntax des Substandards bzw. der serbischen Standardsprache liest man in der Tagespresse, etwa: *Пребегнатите „бизнисмени“ од СРЈ се очекува во Македонија да отворат свои фирми за да преку нив го легализираат и исперат својот валкан капитал* [korrekt: ... за да го легализираат и исперат преку нив својот валкан капитал].

8. Makedonisch in Ägäis-Makedonien

Nach der Teilung Makedoniens im Jahre 1912 wurde das Bekenntnis zur griechischen Sprache und Kultur für die Bevölkerung Ägäis-Makedoniens Pflicht (s. Ägäis-Makedonisch). Die Verwendung einer anderen Sprache als des Griechischen wurde als staatsfeindliche Handlung aufgefasst. Alle slawischen Orts- und Familiennamen wurden verboten und durch neu erfundene griechische ersetzt. Durch das autoritäre Regime des Ioannis Metaxas ab 1936 wurde die Verwendung der slawischen Mundart unter Strafe gestellt. Auf die Ahndung von Verstößen gegen dieses Gesetz wurde erst durch die Regierung von Andreas Papan-dreou mehr oder weniger offiziell verzichtet. Weil die Verwendung aller Sprachen außer dem Griechischen verpönt oder strafbar war, radebrechten albanisch-, aromunisch- oder slawischsprachige Eltern mit ihren

Kindern griechisch (oft genug wurde nur noch geschwiegen). Sogar volkstümliche rituelle sprachliche Handlungen wie Ostergrüße und -lieder durften nur noch auf Griechisch ausgeführt werden. Obwohl die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern bereits seit drei Generationen in der griechischen Sprache (oder nichtsprachlich) stattfindet, lernen die Kinder dennoch nach wie vor den einheimischen slawischen Dialekt, und zwar offenbar dadurch, dass die älteren Menschen, die ja in viel stärkerem Maße für die Erziehung der Kinder zuständig sind als die Eltern, unter sich nach wie vor diesen Dialekt sprechen. Die Kinder wachsen also mit einer Sprache – dem Griechischen – auf, die sie aktiv – wenn auch nicht ganz gemäß der Norm der griechischen Standardsprache – beherrschen, und einer zweiten – dem slawischen Dialekt –, die in der Kindheit latent bleibt und erst ab zirka dem 20. Lebensjahr wieder aktiv gesprochen wird. Obwohl das Ende dieser Diglossie schon lange erwartet und zum Teil als bereits eingetreten bezeichnet wird, erscheint sie als durchaus stabil. Dem Erhalt des vom griechischen Staat aktiv bekämpften slawischen Dialekts dienen auch die sehr häufigen Besuche von Verwandten aus Kanada und Australien. Diese Menschen sprechen in Kanada bzw. Australien neben Englisch fast ausschließlich das Makedonisch, das sie von daher auch bei Verwandtenbesuchen in der alten Heimat verwenden. Viele der Makedonier in Ägäis-Makedonien haben Verwandte auch in der Republik Makedonien, die sie mehr oder weniger oft besuchen. Obwohl sie sich mit den Verwandten in der Mundart unterhalten, kommen sie zwangsläufig in Kontakt mit der makedonischen Standardsprache.

9. Die sprachrechtliche Lage in der Republik Makedonien heute

Die Verfassung der Republik Makedonien bestimmt das Makedonische als Amts- und Verwaltungssprache des Staates. Am 28. Januar 1998 verabschiedete das Parlament ein Gesetz zum Schutz der makedonischen Sprache in der Öffentlichkeit. Amtlich bestellte *лектори* müssen jeden Text überprüfen, ehe er veröffentlicht wird. Geldbußen bis 200.000 Denar sind für Verstöße vorgesehen, ferner können beanstandete Waren eingezogen werden. Das Gesetz soll auch die Neigung zu fremdsprachlicher Benennung von Geschäften in Skopje bekämpfen, was aber auch als Diskriminierung der Minderheitensprachen gesehen werden kann. Das Gesetz zum Schutz der makedonischen Sprache in der Öffentlichkeit war weitgehend überflüssig, und in der Praxis scheint das Gesetz auch wenig, wenn überhaupt irgendeine Wirkung gehabt zu haben. Die Normen der makedonischen Standardsprache sind – bis auf einige wenige Problembereiche, die oben angesprochen wurden – fest etabliert, und der Status des Makedonischen als Amts- und Verwaltungssprache, aber auch als Mittel der alltäglichen Kommunikation in der Republik Makedonien ist erst recht seit der Unabhängigkeit gesichert.

10. Literatur

- Аргировски М. 1998: *Гризмите во македонскиот јазик*. Скопје.
 Auburger L. 1976: Überblick über die äußere Geschichte makedoslavischer Ausbausprachen. *Sprachen und Staaten. Festschrift für Heinz Kloss*. Teil II. Hamburg, 9–123.
 Чашуле И. 1989: *Синтакса на македонската глаголка именка*. Скопје.
 Cubberley P. 1987: Syllabic [r] in the Slavonic Languages: A Computer-Based Investigation. *IJSLP* 35/36, 7–28.
 Department of State 1993: *Country Reports on Human Rights Practices for 1992*. Washington.
 Димитровски Т. 1981: Константин Миладинов и рускиот партиципски систем. *Предавања на XIV Семинар за македонски јазик, литература и култура*. Скопје, 29–48.
 Friedman V. 1985: The Sociolinguistics of Literary Macedonian. Magner Th. (Hg.): *International Journal of the Sociology of Language* 52, 31–58.

- Friedman V. 1989: Macedonian: Codification and Lexicon. Fodor I., Hagege C. (Hg.): *Language Reform* IV. Hamburg, 299–334.
- Friedman V. 1993a: Language Policy and Language Behavior in Macedonia: Background and Current Events. Fraenkel E., Kramer Chr. (Hg.): *Language Contact – Language Conflict*. New York, 73–99.
- Friedman V. 1993b: The First Philological Conference for the Establishment of the Macedonian Alphabet and the Macedonian Literary Language: Its Precedents and Consequences. *The Earliest Stage of Language Planning: The „First Congress“ Phenomenon*. Berlin, 159–180.
- Friedman V. 1993c: Macedonian. Comrie B., Corbett G. G. (Hg.): *The Slavonic Languages*. London, 249–305.
- Friedman V. 1998: The Implementation of Standard Macedonian: Problems and Results. *International Journal of the Sociology of Language* 131, 31–57.
- Grothusen K.-D. (Hg.) 1980: *Südosteuropa-Handbuch, Bd. III: Griechenland*. Göttingen.
- Hill P. M. 1988: Zur Herkunft der Standardumgangssprache. Raecke J. (Hg.): *Slavistische Linguistik 1987*. München, 161–183.
- Hill P. M. 1989: *The Macedonians in Australia*. Perth.
- Hill P. M. 1991: *The Dialect of Gorno Kalenik*. Columbus.
- Hill P. M. 1992: Language Standardization in the South-Slavonic Area. *Sociolinguistica. International Yearbook of European Sociolinguistics* 6, 108–150.
- Hill P. M. 1999: Macedonians in Greece and Albania: A Comparative Study of Recent Developments. *Nationalities Papers* 27, 17–30.
- Hill P. M., Lehmann V. (Hg.) 1988: *Standard Language in the Slavic World*. München.
- Höpken W. 1989: Erste Ergebnisse der Bevölkerungszählung in Albanien. *Südosteuropa* 38/9, 542–548.
- Конески Б. 1958: О развитку македонског књижевног језика. *Јужнословенски филолог* 23, 41–44.
- Конески Б. 1967: *Граматика на македонскиот литературен јазик*. I–II. Скопје.
- Конески К. 1990: *Глаголските конструкции со ќе во македонскиот јазик*. Скопје.
- Конески К. 1999: *За македонскиот глагол*. Скопје.
- Корубин Б. 1990: *На македонско-граматички теми*. Скопје.
- Корубин Б. 1994: *Македонски историо-социolingвистички теми*. Скопје.
- Kristophson J. 1974: Das Lexikon Tetraglosson des Daniil Moschopolitis. *Zeitschrift für Balkanologie* 10, 4–128.
- Минова-Ѓуркова Л. 1991: За разговорниот јазик на македонските родени говорители. *Литературен збор* 38/1–2, 31–43.
- Минова-Ѓуркова Л. 1994а: Социolingвистички поглед на актуелните македонски состојби. *Предавања на XXVI Семинар за македонски јазик, литература и култура 1993*. Скопје, 31–38.
- Минова-Ѓуркова Л. 1994б: *Синтакса на македонскиот стандарден јазик*. Скопје.
- Минова-Ѓуркова Л. 1995а: Македонскиот јазик денес. Stolz B. (Hg.): *Studies in Macedonian Language, Literature and Culture. Proceedings of the First North-American-Macedonian Conference on Macedonian Studies*. Ann Arbor, 121–132.
- Минова-Ѓуркова Л. 1995б: Промени во морфологијата на македонскиот стандарден јазик 1945–1995. *Języki słowiańskie 1945–1995*. Opole, 141–151.
- Минова-Ѓуркова Л. 1998а: Македонскиот јазик. *Предавања на XXX меѓународен Семинар за македонски јазик, литература и култура*. Скопје, 39–48.
- Минова-Ѓуркова Л. (Hg.) 1998б: *Македонски јазик*. Opole (= Najnowsze dzieje języków słowiańskich).
- Petroska E. 1998: The Cultural Dialect of the Younger Generation in Skopje. *International Journal of the Sociology of Language* 131, 59–72.
- Пјанка В. 1997: Прашањето на фонетско-фонолошката кодификација на македонскиот јазик. *Педесет години на македонската наука за јазикот. Прилози од научниот собир одржан д 30 ноември до 2 декември 1995 во Скопје*. Скопје, 91–108.
- Поповски Т. 1981: *Македонското национално малцинство во Бугарија, Грција и Албанија*. Скопје.
- Poulton H. 1993 [1991]: *The Balkans. Minorities and States in Conflict*. London.
- Радовановиќ М. ²1986: *Социolingвистика*. Нови Сад.
- Ристески С. 1988: *Создавањето на современиот македонски литературен јазик*. Скопје.
- Ристовски Б. 1983: *Кочо Рацин*. Скопје.
- Rous D. 1994: Македонскиот разговорен јазик «наспроти чешкиот». *Slavica Pragensia XXXVI Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 5, 109–119.
- Шклифов Б. 1973: *Костурскиот говор*. Софија.
- Szobries T. 1999: *Sprachliche Aspekte des nation-building in Mazedonien*. Stuttgart.
- Трневски Т. 1995: Општи карактеристи на јазичниот израз на средношколската младина во Скопје. *Втор научен собир на млади македонисти*. Скопје, 123–133.
- Усикова Р. П. 1965: О некоторых изменениях норм в македонском литературном языке. *История славянских литературных языков*, 35–40 (= Краткие сообщения Института славяноведения АН СССР 43).

- Усикова Р. П. 1989/90: Замечания о значении и функционировании аориста в македонском литературном языке. *Македонски језик XL/XLI. Посветено на академик Божидар Видоески по повод 70-годишнината*, 623–631.
- Усикова Р. П. 1994: О языковой ситуации в Республике Македонии. *Язык – культура – этнос*. Москва, 221–231.
- Усикова Р. П. 1996: Забелешки по повод функционалните стилови во современниот македонски јазик. *Македонскиот јазик од Мисирков до денес*. Скопје, 15–21.
- Усикова Р. П. 1997а: Кон развојот на македонскиот јазик со оглед на јазичната ситуација во Македонија. *Педесет години на македонската наука за јазикот*. Скопје, 153–164.
- Усикова Р. П. 1997б: Языковая ситуация в Республике Македония и современное состояние македонского языка. *Славяноведение* 1997/2, 11–17.
- Vidoeski B. 1983: A Survey of the Macedonian Dialects. Koneski B. (Hg.): *A Historical Phonology of the Macedonian Language*. Heidelberg, 117–134.
- Vidoeski B., Topoliñjska Z. 1984: *Polski-macedoñski. Gramatyka konfrontatywna (zarys problematyki)*. 1: *Wprowadzenie*. Wrocław.